

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von A r o l d W u e l l e, in der Süd-Stein Straße, Ecke der Cherry Alley, No. 17 & 18 Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 2, ganze Nummer 103.

Dienstag den 24. August 1841.

Sechste Nummer 51.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscription-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins gegeben und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Besamtmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingeliefert. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Scheriff.

An die Erwähler von Berks County.

Freunde und Mitbürger!
Aufgemuntert durch eure liberale Unterstützung bei letzter Wahl, und das bisherige ernstliche Eifern vieler Freunde, bin ich bewogen worden mich bei kommender Wahl wiederum als

Candidat für's Scheriffs-Amt anzubieten.—Indem ich die Versicherung gebe daß ich für erhaltene Begünstigungen dankbar bin, wolle ich nochmals euer bestes Interesse um eure Unterstützung ansuchen, und sollte mir das Glück zu Theil werden eine Mehrheit eurer Stimmen zu erhalten, so werde ich die Pflichten des Amtes nach besten Kräften und hoffentlich zu eurer Zufriedenheit ausüben.
George Bernant, Gastwirth.
Reading, July 6. 6W.

An die unabhängigen Erwähler von Berks County.

Mitbürger!—
Die ansehnliche Stimmenzahl welche ich vor drei Jahren erhielt, und die Versicherung von fortwährender und fernerer Unterstützung vieler Freunde, haben mich bewogen, mich abermals anzubieten als ein Candidat für das

Scheriffs-Amt bei der Wahl im nächsten October.
Im Fall ich erwählt werde, werde ich die Pflichten des Amtes getreu erfüllen.
Georg Schaffer.
Reading, den 15ten Juni, 1841. 6W.

An die Fremdlinge von Berks County.

Geschätzte Freunde und Mitbürger!
Da ihr mir vor drei Jahren die nächst größte Zahl eurer Stimmen geschenkt, und mich seither auf vielfache Weise aufgemuntert habt, so fühle ich mich bewogen wiederum als

Candidat für das Scheriffs-Amt von Berks County, vor Euch zu erscheinen, mit der Bitte um eure Stimmen u. d. auszugete Unterstüzuna.—Sollte eine Mehrheit mich ihres Vertrauens bei kommender Wahl würdig erachten, so verspreche ich zum Voraus, das Amt zur allgemeinen Zufriedenheit zu verwalten. Und indem ich Allen für die mir früher erwiesene Freundschaft danke, schmeichle ich mir mit der Hoffnung für eure fernere Gewogenheit, und Verbleibe
des Publikums erachtener Deiner,
Daniel L. Herby.
Eurer Lauscher
Mai 18 } 6W.

Vorgeschlagene Verbesserung der Constitution.
„Beschluß in Bezug der Abänderung der Staats Constitution.“
„Beschlössen, durch den Senat und das Haus der Repräsentanten in General-Ausbesitzung, daß die Constitution dieses Republik verbessert werde und zwar im dritten Abschnitt des zweiten Artikels, daß er wie folgt lautet:“

„Daß der Gouverneur sein Amt während drei Jahren bekleiden soll, vom dritten Dienstag im Januar, nächstfolgend seiner Erwählung, und nicht befristet sein soll dasselbe länger als einen Termin von drei Jahren in einem Zeitraum von neun Jahren zu behalten.“
William A. Crabb,
Sprecher des Hauses der Repräsentanten.
John S. Ewing,
Sprecher des Senats.

Pennsylvanien, ff.?
Scheriffs-Amt. Ich bezeuge hiermit, daß vorstehendes eine richtige Abschrift eines Beschlusses ist, der eine Verbesserung der Constitution vorschlägt, welcher in der letzten Sitzung der Gesetzgebungsversammlung der Glieder beider Häuser angenommen worden ist. Der Original-Beschluß liegt in dieser Amtsstube aufbewahrt, und gemäß des zehnten Artikels der Constitution dieser Republik, lasse ich dasselbe hiermit bekannt machen, wie es der genannte Artikel verordnet.
Zum Zeugnis dessen, habe ich die-
sem meine Unterschrift und Amtes-
iegel des erhabten Amtes beifügt,
zu Harrisburg, diesen 14ten Tag
im Juni 1841.

Franz R. Shunk,
Sekretär der Republik.

Elijah Dechert,
Rechts-Anwalt, (Lawyer.)
Hat seine Amtsstube verlegt nach der Eck-
straße des dreißigsten hausewärtigen Hauses,
gegenan der nordwestlichen Ecke der Penn
und fünften (Callowhill) Straße, nächst dem
alten Courthouse, und emige Thüren östlich
von der Farmers Bank von Reading.
Reading, Mai 4. 6m.

Schreib-Papier
ist zum Verkauf in dieser Drucerei.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Ein Hund entdeckt einen Mord.

Ein französischer Soldat kam mit Beute beladen aus Spanien zurück. Er war über seine Schätze so vergnügt, daß er in einem Wirthshause, in der Gegend von Toulouse, wo er eingekehrt war, alle Anwesende an seiner Freude Theil nehmen ließ. Die Wirthin ließ ihn zu sich rufen, um ihn zu warnen, er solle seinen Reichtum nicht so unvorsichtig zur Schau tragen. „Ich kann nicht wissen, sagte sie, was es für Leute sind, die bei mir einkehren; es können ehrliche Leute, es können aber auch Straßenräuber darunter sein.“ „Nah, nah, antwortete der Soldat, von meinem Hunde begleitet fürchte ich nichts; wenn man uns angreift, werden wir uns schon zu helfen wissen.“ Früh morgens brach er auf; eine halbe Meile von der Stadt ward er von drei Menschen angefallen, sie bohrten ihn mit Dolchstößen nieder, ehe er sich zur Wehre setzen konnte. Als ihn aber der Hund im Blute gebadet hinstürzen sah, sprang er wüthend auf den Mörder zu, packte ihn, riß ihn nieder, und erwürgte ihn. Die beiden Mitschuldigen retteten sich erschrocken auf einen Baum, in der Hoffnung, der Hund werde sich bald entfernen und sie freilassen. Sie irrten sich. Zwei Häsher, die bei Tagesanbruch des Weges vorbeikamen, hörten um Hülfe rufen; sie fanden einen Hund, welcher zwei auf einem Baume sitzende Menschen fortwährend anbellte, die ihrerseits vorgaben, der Hund sei toll. Allein dieser große Hund hatte es nur mit ihnen zu thun, daher man ihnen auch befehl, herunter zu steigen. Dies thaten sie; die Häsher bemerkten nun auch Spuren von Blut, seine behaupteten aber, es sei dies von Wunden, die ihnen der tolle Hund gebissen hätte. Der Hund fuhr fortwährend auf sie los; auf diese Anzeige und einigen andern Verdacht nahm man sie fest. Zwanzig Schritte weit von dem Baume stieß man auf zwei todte Körper; der treue Hund lief auf seinen Herrn zu, liebste ihn, und fing an, mit neuer Heftigkeit zu bellen. Die Gensd'armen untersuchten den Leichnam des Soldaten; er war im Herzen mit einem Dolche verwundet worden, den man noch ganz blutig vorfand. Der andere Leichnam trug die Spuren seiner von dem Hunde erlittenen Niederlage an sich. Man brachte nun die Verbrecher und den Hund nach Toulouse; zur dieser konnte als Zeuge dienen, aber sein Zeugnis war hinreichend. Der Hund war sehr sanft, er ließ sich von Jedermann lieblosen, und wurde nur wüthend, wenn man ihn den Mördern seines Herrn gegenüber stellte. Auf dieses oft wiederholte Zeugnis wurden die beiden Straßenräuber zum Tode verurtheilt, und gestanden zuletzt ihr Verbrechen ein.

Verstärkte Grausamkeit.

Der Englische Arzt Turner wurde einst zum Beistande einer Frau gerufen, deren gefährliches Uebel eine sonderbare Entstehung hatte. Sie pflegte, wenn sie in ihren Keller ging, jedesmal die Spinnen und ihre Gewebe mit einem Lichte zu verbrennen. Mehrmals hatte sie bei diesem grausamen Zeitvertreibe bemerkt, daß der Geruch der brennenden Spinnen ihr Schwindel verursachte, worauf zuweilen Ohnmacht, kalter Schweiß und Erbrechen folgten. Dennoch konnte sie nicht von dieser Gewohnheit lassen, bis ihr einmal folgendes geschah: Die Weine einer Spinne blieben zufällig am Lichte hängen, so daß jene sich nicht lösmachen konnte, und als der Körper zerplatzte, wurde der Saft davon in die Augen und auf die Lippen ihrer Verfolgerin gespritzt. Die Frau bekam davon eine Augenentzündung und eine starke Geschwulst der Lippen, welche sich sogar der Zunge und dem Zahnfleisch mittheilte. Diese Symptome waren von

beständigen Erbrechen begleitet. Das Uebel widerstand längere Zeit jedem Mittel, bis endlich durch Umschläge von Spinnweben und den Saft des Wegerichs, vierzehn Tage lang gebraucht, die Heilung gelang.

Das Thierconcert.

Im Sommer 1549 durchreiste Philipp der Zweite, König von Spanien, die Niederlande, und jede Stadt suchte neue Feste zu erfinden, um sich ihrem Zwingsherrn angenehm zu machen. Witten unter diesen Ergötzlichkeiten aller Art blieb der spanische Monarch fortwährend ernst und streng, was den Niederländern sehr missfiel. In Brüssel endlich beim Jahrmarkt glättete sich Philipps Stirn, was für einen großen Sieg galt. Der spanische Geschichtschreiber Christoval erzählt die Sache auf folgende Weise: Bei der Prozession in Brüssel, in der Mitte Juli 1549, trat ein flamändischer Musiker mit einem Thierconcert auf, einer Neuigkeit, die den an die burlesken Aufsätze des Landes Gewohnten nicht eben sehr auffiel. Das Chor der vierfüßigen Musiker befand sich auf einem großen Karren, in dessen Mitte ein schön gewachsener Bär masekätisch sich erhob, der ernsthaft da saß und eine Art Orgel spielte, welche indeß nicht aus Pfeifen, wie es gewöhnlich, sondern aus zwanzig kleinen schmalen Tassen bestand, in denen allen eine Kugel so eingeschlossen war, daß die Schwänze aus einem Loche hervorstarrte, die mit Fäden an das Orgelgitter befestigt waren. Wie der Bär die Tassen drückte, berührte er natürlich auch die Fäden, welche die Kugeln dann am Schwänze zogen, so daß sie schrien. Dieses Manen geschah in tiefen oder höhern Tönen, je nach der Melodie, welche der Bär spielte. Die großen Rater gaben den Maß, die jüngeren den Tenor und die jungen Kagen den Bass ab. Alles war so genau berechnet und eingeübt, daß die Melodien so richtig und genau wiedergegeben wurden, daß zweibeinige Künstler hätten auf die Ausführung etwas stolz sein können. Dinter dieser Thiermusik, die keinen falschen Ton gab, sah man ein eben so merkwürdiges Ballet von Affen, Bären, Wölfen, Hirschen und anderen Thieren auf einem von Pferden gezogenen Theater aufführen. In der Mitte befand sich ein großer Käfig, worin eine Anzahl Affen auf dem Dudelsacke und auf andern Instrumenten spielten, nach deren Tönen jene Thiere besondere Tänze aufführten. Indes waren nur die Affen und Kagen wirkliche Thiere, die andern wurden von Menschen täuschend ahnlich nachgemacht. Dieses burleske Schauspiel welches den fröhlichen Flamändern großen Spaß machte, brachte endlich den ernstesten, finstern Philip den Zweiten zum Lachen. Aber einige Jahre später rächte er sich grausam dafür, daß ihn die guten Flamänder hatten lachen gemacht. Statt der unschuldigen Spiele, welche man ihm überall gab, gab er den Niederländern blutige Schauspiele; damals lachte er nicht mehr, und dieseigen, welche ihn hatten lachen sehen, vergossen nun selbst blutige Thränen.

Die Paramos in den Cordilleren.

Paramos nennt man gewisse Wege in den Cordilleren (eine Kette von Gebirgen in Süd-Amerika), wo man zuweilen in die größte Gefahr kommt. Gewöhnlich sind es hohe platte Flächen, wo ein eisiger Wind weht, welcher die Eigenschaft besitzt einzuschläfern. Wehe dem Unvorsichtigen, der seiner schlafbringenden Kraft nachgibt! Bleibt er stehen oder sitzen und schläft ein, so erwacht er niemals wieder. Einige dieser Paramos auf dem Wege von Duito nach Peru sind noch heute mit Leichnamen bedeckt, welche die columbische Armee auf ihrem ruhmvollen Zuge hier lassen mußte. Da die Luft auf diesen Bergböden ganz ungemein rein ist, so erhalten sich todte Körper Jahrhunderte lang. Staunend

betrachtet der Reisende die seit Jahren hier liegenden Todten, und hält sie für Wachen, die auf ihrem Posten eingeschlafen sind. Wenn einst die Posaune des Weltgerichts sie erweckt, so werden Knochen und Fleisch noch an ihrer Stelle sein und die Seelen die einst diese Gestalten belebten, weniger Mähe haben, als die meisten anderen, ihre alte Hülle, den Gefährten auf der irdischen Laufbahn, wieder zu erkennen. Um über die Paramos hinwegzukommen, rath man, der Richtung des Windes zu folgen. Sobald der tödtliche Lufthauch bemerkt wird, beissen erfahrene Reisende so viel als möglich ihre Schritte, und die Arreros oder Maulthiertreiber treiben unbarmerzig Menschen und Thiere mit der Peitsche an, weil Eile das einzige Mittel ist, sich vor ewigen Schlafen zu verwahren.

Dayton, Ohio August 7. 1841.

Ein Schauer erregender trauriger Fall hat sich kürzlich in hiesiger Gegend ereignet. Ein Mädchen von 18 Jahren starb plötzlich, ohne vorher krank gewesen zu sein, an der Seite ihrer Schwester; diese letztere hörte, während sie des Morgens, im Bette liegend, beschäftigt war ihre Haare zu ordnen und sich anzukleiden, ein etwas ungeräuschliches Athmen bei ihrer neben ihr liegenden Schwester. In der Meinung sie schlafte noch, sah sie sich nach ihr um und bemerkte sogleich, daß die letztere Athemzug war; sie sprang aus dem Bette, machte Lärm, worauf sich die ganze Familie versammelte, welche sie für tod hielt und glaubten, daß sie am Schlagflusse gestorben sei. In dieser selten Meinung machte man, wie es hier in Amerika leider immer der Fall ist, sogleich Anstalten zur Beerdigung, ließ Todtenkleider machen, das Grab graben u. s. w. Des andern Tags versammelten sich Freunde, Bekannte und Nachbarn, um dem Leichenzuge beizuwohnen. Man legte den Leichnam in den Sarg und brachte ihn nach dem, ungefähr eine halbe Meile von der Wohnung entfernten Kirchhofe. Dort angekommen, öffnete man, wie gebräuchlich, nochmal den Sarg, und welches Entsetzen ergriß die Umstehenden, als sie auf dem Gesichte des Leichnams große Schweißtröpfen bemerkten. Sogleich wurden Aerzte herbeigerufen, die den Leichnam genau untersuchten und fanden, daß seine Glieder nicht steif und der Körper noch warm war, erklärten jedoch, daß der Tod nun wirklich erfolgt, der Leichnam aber zuvor nur scheinbar gestorben sei; demungeachtet zögerte mau noch einen Tag mit der Beerdigung.

Es wäre zu wünschen, daß dieser traurige Vorfall zur Abhilfe des hier bestehenden üblen Gebrauches, die Todten so kurze Zeit nach ihrem Dahinscheiden zu beerdigen, beitrüge; denn kaum hat der Verbliebene die Augen geschlossen, so sucht man schon Vorkehrungen zur Erbbestattung zu treffen. Oft bleiben sie nicht einmal 24 Stunden liegen. O! wie Mancher mag schon lebendig begraben worden sein! Möge nun auch hier, wie in vielen Gegenden Deutschlands die sehr lobenswerthe Einrichtung getroffen werden, daß die Todten 2mal 24 Stunden liegen bleiben müssen, bis sie begraben werden können, insofern keine Zeichen der Verwesung schon früher zum Vorschein kommen.
Direkt. Freiheitsfr. b.

Der Diamantring.

Unlängst trat ein Knabe in ein Hotel in Neu-York, zeigte einen sehr glänzenden Ring herum, und bot denselben zum Verkauf an. Die Anwesenden besahen sich das Kleinod; es schien aber niemand viel davon zu denken, bis plötzlich in einem der Herren eine besondere Liebe für den Ring zu erwachen schien. Er fragte also, wie theuer der Ring sei.
Fünf Thaler, sprach der Knabe.
Ich will dir zwei dafür geben.
Es ist beinahe zu hart, fuhr der Knabe

fort; allein die Noth zwingt mich; ich denke ich muß die zwei Thaler annehmen.

Die zwei Thaler wurden bezahlt, der Ring dem Käufer eingehändigt und der Knabe machte sich schnell weg. Nach der Käufer ging nach Hause und zeigte seinem Bruder was er gekauft hatte. Diesem gefiel der glänzende Ring und er fragte nach dem Preise.
Er, Carl, sagte der erstere Bruder; ich habe fünf Thaler dafür gegeben; der Ring ist bei weitem mehr werth; aber da du so sehr darnach verlangst magst du ihn für sieben haben.
Der Handel wurde geschlossen, und der Ring wechselte wiederum Eigenthümer.
Am nächsten Tage ging Carl hinaus nach Harlem, und begegnete dort seinen Freund, einem gewissen Hrn. A. dem der Ring gar erstaunlich gut gefiel. Und um die Wahrheit zu sagen, so nahm sich der Ring auch ganz vortreflich aus. Die Einfassung war herrlich arrangirt, und die Steine glänzten wie Ächte.
Was forderst du für den Ring? fragte Herr A.
Fünf, sprach der Besitzer, ich mache mir eben nicht viel daraus — du kannst ihn spottwohlfeil haben.
Wie viel?
Fünf und zwanzig Thaler.
Die Sache wurde augenblicklich abgemacht und der Ring ging in die Hände des neuen Käufers über.
Am nächsten Morgen begab sich der neue Eigenthümer zu einem modischen Goldschmidt, und fragte, was der Ring eigentlich werth sei.
Einem Thaler und fünfzig Cents, antwortete der Goldschmidt.
Herr A. stand als ob ihm der Donner gerührt hatte; schnell aber sich besinnend, fragte er:
Können sie die Steine, welche natürlich — Ja, es sind falsche Steine.
Können Sie sie herausnehmen und wirkliche Diamanten dafür einsetzen?
Ja.
Wie lange würde es dauern, und wie viel mag es kosten?
Ich kann es in zwei bis drei Stunden thun, und es kostet vierzig Thaler.
Gut, thun Sie es so schnell wie sie können.
Inerhalb der bestimmten Zeit waren die Diamanten eingesetzt, und Herr A. kehrte nach Harlem zurück.
Dort fand er die beiden Brüder und verschiedene Herren aus Neu-York. Alles schien heimlich zu lachen, und es wurde mit höhnischen Blicken auf den Ring geblickt.
Wie bist du mit deinem Handel zufrieden? — fragte Carl.
D ganz prächtig, sagte Herr A., es ist ein sehr schöner Ring und ich habe einen schönen Handel gemacht.
Ja, einen besonders schönen Handel.
Ich wette ein hundert Thaler, es sind keine Diamanten! rief Carl.
Du weißt vielleicht, was für Steine es sind?
Nein, aber ich glaube nicht, daß es Diamanten sind, und ich wette hundert Thaler darauf.
Ich gebe die Hälfte — sprach der andere Bruder.
Es ist abgemacht! rief Herr A.
Die Wette wurde von Hrn. A. auf der einen Seite, und von den beiden Brüdern auf der andern Seite aufgenommen.
Sie aber sollen wir die Wette entscheiden? — fragten die beiden Brüder.
Wir gehen zu irgend einem Goldschmidt in Neu York, sprach Herr A.
Man machte sich demgemäß sogleich zu Stadt zurück. Es wurde bei dem ersten besten Goldschmidt eingekehrt, und dieser erklärte, die Steine seien Diamanten. — Die Brüder waren mit dem Ausspruch nicht zufrieden; und wünschten nach einem andern Goldschmidt zu gehen. Hr. A. war sehr zufrieden, und beim nächsten Zwelcker fragt Carl: Sind diese Steine Diamanten?
Ich denke beinahe, sprach der Gold-